

zaun“ für ihn zu einer reichen Geldquelle, während ihm die Moore den Torf zum Brennen liefern. — Durch die sandige Heide schlängeln sich aber auch vielfach kleine Bäche, deren Thäler fruchtbare Wiesen und Äcker haben. In solchen Thälern liegen meistens die kleinen Heidedörfer, umschattet von urakten, kräftigen Eichen. Hier — unterm Strohdache — lebt der Heidebauer mit den Seinen still und zufrieden: Fern vom Getümmel der Welt, hat er sich echte Gottesfurcht und deutsche Sitte treu bewahrt.

3. **Ostfriesland**, der nordwestliche Teil Hannovers, hat an seinen Küsten ungemein fruchtbares Marschland. Auf dem fetten Boden schießt infolge des häufigen Regens (warum häufig? S. 20) das Gras gar üppig empor. Daher steht hier die Viehzucht in großer Blüte, und die fette Butter der berühmten ostfriesischen Kühe wird weit umher versandt. — Die bedeutendste Stadt Ostfrieslands ist **Emden**, durch einen Kanal mit dem **Dollart** verbunden.

4. Die ostfriesischen Inseln, von denen **Borkum** und **Norderney** besuchte Seebäder sind, liegen an der Nordküste. Zur Zeit der Ebbe ist das Land (Watt) zwischen Norderney und dem Festlande fast trocken, so daß der Postwagen nach der Insel hinüberfahren kann. Die Bewohner dieser Inseln verschaffen sich hauptsächlich auf dem Meere ihren Unterhalt. (Zuwiefern?) Während des Sommers vermieten sie gern ihre Stube und Kammer an die Badegäste, welche sich hier in großer Zahl einfinden. (Zu Hannover gehört auch der **Jadebusen**, der von Oldenburg an Preußen abgetreten und seitdem in einen Kriegshafen [Wilhelmshaven] umgewandelt ist.)

5. Die **Torfmoore**. Zu beiden Seiten der Ems dehnen sich weite Niederungen aus, die mit Sümpfen und Torfmooren (daher große Torfgräbereien) angefüllt sind. Unter diesen Mooren ist das **Bourtanger Moor** das bedeutendste. Die steten Ausdünstungen in der feuchten Ebene erzeugen die dicken Nebel, die fast beständig über dieser Gegend lagern und mancherlei Krankheiten hervorrufen. Kein Baum, kein Strauch will in diesen Torfsümpfen gediehen, und wo der Mensch ernten will, muß er sich künstlich das Ackerland dazu schaffen. In manchen Gegenden erscheinen daher im Frühlinge die anwohnen Bauern mit Hade und Karst, lockern den Torfboden auf und stecken ihn, nachdem er hinlänglich trocken geworden ist, in Brand. Dichter Qualm verfinstert dann den Horizont. Das ist der Höhenrauch, dessen Dunst zuweilen bis zu den Alpen und der Wärschel getrieben wird. In die Asche sät der Bauer später Buchweizen; aber nur in den ersten 3—4 Jahren ist der Boden ertragsfähig, dann aber muß er 20—30 Jahre ruhig liegen bleiben, bis er wieder abgebrannt und besät werden kann. In neuerer Zeit sucht man das Moor dadurch fruchtbar zu machen, daß man das Land durch Kanäle entwässert, den Torf absticht und den darunterliegenden Boden düngt und mit fruchtbarer Erde vermischt. In diesen sogenannten „**Rehnen**“ entstehen dann nach und nach Gärten und Felder, ja, selbst Dörfer und Städte. Wo z. B. jezt die Stadt **Papenburg** liegt, da standen vor 200 Jahren 7 elende Torfhütten im Moore. Der Besitzer dieses Morastes ließ einen Kanal bis zur Ems hin anlegen, damit die Kolonisten, die er hierher brachte, den gestochenen Torf auch an die größeren Städte Ostfrieslands absetzen konnten. Heute zählt Papenburg bereits 7000 Einwohner und dehnt sich 3 Stunden lang zu beiden Seiten des Hauptkanals aus.

6. **Gebirge**. Den Süden der nördlichen Hälfte Hannovers durchziehen die **Weserberge** und der **Centoburger Wald**. Am Nordwestrande des letztern **Osnabrück**. (Friede 1648.) — In der kleineren Südhälfte liegt der **Harz**. (S. 4.)

7. **Bergbau**. Der Harz birgt in seinem Innern kostbare Schätze an Silber, Kupfer, Eisen, Blei u. Darum wird auch im Harze viel Bergbau getrieben. Die bekanntesten Bergstädte sind **Goslar**, **Klausthal** und **Bellerfeld**. Sobald die „**Schicht**“ beginnt, wandern die Bergleute zum **Schachte**: „sie fahren an“. Mit dem dunkeln Grubenkittel und dem kurzen Lederschurz bekleidet, in der Linken das „**Geleucht**“ und